

now + here

Heidi Meier und Annegret Reichmann

Rede zur Ausstellungseröffnung am 06. Oktober 2024
Domizil, Bund Gelsenkirchener Künstler, Gelsenkirchen
Dr. Hermann Ühlein

Hinter Now and here / Jetzt und Hier steht keine Aufforderung zu einer esoterischen Atemübung bei geschlossenen Augen, die beginnt mit den Worten: „Ganz entspannt im ...“ Es geht vielmehr schlicht und ergreifend darum, dass sich hier an diesem Ort und zu ebendieser Zeit Heidi Meier und Annegret Reichmann zusammengetan haben, um ihre Werke zu zeigen, und zwar ohne sie unter ein Motto, ein Thema oder einen Ausstellungstitel zu stellen. Denn mit einem solchen Thema wird natürlich immer auch ein vermeintlicher Interpretationsrahmen vorgegeben, und das entspricht im Grunde nicht der Kunst.

Wir sehen im Hauptraum, aber auch in den hinteren Räumen eine ganze Reihe von Arbeiten, in denen Buchstaben oder Worte mehr oder weniger klar zu erkennen sind, und zwar Schwarz auf Weiß. Alle diese Arbeiten stammen von **Heidi Meier**. Sie verwendet Worte, kürzere und längere Texte jedoch nicht, um etwas mitzuteilen oder zu informieren. Vielmehr setzt sie Sprache ein, um graphisch und bildlich mit uns zu kommunizieren.

Eine zentrale Methode der Künstlerin ist die Überschreibung oder die Überlagerung des immer gleichen Textes mit sich selbst. Solange, bis er unleserlich geworden ist. Und „unleserlich“ bedeutet „unverständlich“. Auf diese Weise wird die Schrift wieder zurückgeführt auf ihre Zeichenhaftigkeit und auf ihre Bildlichkeit, wenn auch auf völlig andere Weise als erwartet, denn die Schrift wird nicht auf ihre Ursprünge zurückgeführt. Was meine ich damit? Sehr vereinfacht, kann man sagen – und wir reden über einen hoch komplexen Vorgang über etwas 6000 Jahre Kulturgeschichte – sehr vereinfacht kann man sagen, dass unsere Schrift, unsere einzelnen Buchstaben aus Einzelbildern, aus kleinen szenischen Zeichnungen entstanden sind. Durch immer weiter gehende Reduktion entstehen zunächst stilisierte Piktogramme, aus denen dann abstrakte Schriftzeichen werden, zum Beispiel eben auch unsere heutigen Buchstaben.

Und diese heutigen Buchstaben bilden für Heidi Meier so etwas wie einen Werkstoff. Mit diesem Buchstaben-Material schafft sie graphische Werke, die wegführen vom Sinn der Worte und der Bedeutung der Texte, um zu Bildern zu werden, die für völlig andere Aussagen stehen, als die verwendeten

Buchstaben und Worte. Man kann sagen, dass Heidi Meier in ihren Werken Sinn und Verständlichkeit von Sprache transformiert in eine offene bildliche Kommunikation. Und damit sagt sie – jetzt mache ich mal einen Gedankensprung – damit sagt sie etwas aus über unsere heutige Zeit, über unser heutiges Leben.

Ich will das kurz anhand einiger Arbeiten illustrieren: Wir sehen in der Ausstellung zum Beispiel ein Bild, auf dem sehr klar Buchstaben oder Wortfragmente zu erkennen sind. Wir sehen aber auch, dass hier offensichtlich etwas zerschnitten und neu kombiniert wurde. Diese neue Kombination orientiert sich allerdings nicht mehr am Textzusammenhang. Wenn man so will, wird hier also etwas „aus dem Zusammenhang gerissen“. Das wiederum ist eine Formulierung, die wir häufig hören, nämlich dann, wenn absichtlich oder unabsichtlich jemand lückenhaft zitiert wird und ihm dadurch eine falsche Aussage unterstellt wird.

Dann gibt es Arbeiten mit unzähligen Überschreibungen und Überlagerungen. Auch sie formulieren eine Aussage über unsere heutige Zeit: Wir sind kaum noch in der Lage, die Fülle der Informationen zu verarbeiten, zu schnell folgen sie aufeinander, zu viele sind es. Wenn man dann noch bedenkt, dass wir zunehmend auch mit gefakten Informationen zu tun haben, dann mag es sicherlich in so manchem Gehirn so aussehen wie auf diesen Bildern. Schließlich gibt es Werke, auf denen wir bei genauem Hinsehen keine Buchstaben mehr ausmachen, sondern Zahlen. Genauer gesagt: Wir sehen Null und Eins. Null und Eins - das ist der binäre Code. Die Sprache der Digitalisierung benötigt also keine 26 Zeichen wie unsere Schrift, sondern sie kommt mit 2 Zeichen aus, mit denen sich ALLE digitalen Informationen darstellen lassen.

In den Arbeiten von Heidi Meier geht es also zum einen nicht um kreatives Kritzeln, zum anderen geht es der Künstlerin offensichtlich auch nicht um den Inhalt der Texte, um Verständlichkeit oder um das Anliegen, sich oder etwas mitzuteilen, auch wenn sie in aller Regel echte, meist von ihr selbst verfasste Texte verwendet. Ihre Arbeiten führen allesamt weg von Sinn und Bedeutung sprachlicher Kommunikation. Diese Werke sind künstlerisch umgesetzte Beobachtungen unserer über- und falschinformierten Lebenswelten. Spätestens mit dieser Lesart der Bilder sind wir im „Jetzt+Hier“ angekommen.

Das Stichwort „heutige Lebenswelten“ leitet nun auch gut über zu den Objekt-Arbeiten der Künstlerin im hinteren Raum, die sie „Safe Places“ nennt. Styroporelemente werden zu futuristisch anmutenden Lebensräumen umfunktioniert, zu Umgebungen für Menschen oder zu einer Art Bühne, um bestimmte Themen anzusprechen: überall lauende Gefahren, Vereinzelung, 1:1-Überwachung, und so weiter: Hier kann jeder und jede eigene Beobachtungen machen.

Auch wenn die „Safe Places“ unverkennbar mit Farben gestaltet sind, so ist doch Schwarz das bevorzugte Gestaltungselement von Heidi Meier. Schwarz wird man allerdings in den Arbeiten von **Annegret Reichmann** nicht finden. Damit lässt sich beim Rundgang sehr treffsicher sagen, welche Arbeiten von wem stammen.

Im Hauptraum fallen Bilder auf, die man als Gegensatzpaare bezeichnen kann. Wir sehen jeweils eine wilde Farbexplosion gepaart mit einem monochromen, stillen, ruhigen Farbton. Man kann nun beliebig viele Wortpaare bilden, die versuchen, das Gesehene zu fassen: laut – leise, aktiv – passiv, mehrfarbig – einfarbig, grell – unauffällig, bewegt – ruhig – und so weiter. En passant erkennt man, dass Annegret Reichmann in Serien arbeitet. Es lassen sich aber auch extreme energetischer Zustände beschreiben. Nebst der ENERGIE treibt Annegret Reichmann ein weiteres großes Thema um, das in ihren Arbeiten Niederschlag findet, und das ist das Thema SAMEN, also die winzige Keimzelle neuen Lebens, sei es pflanzlich, tierisch, menschlich. Aber auch die Idee, der schöpferische Gedanke gehören hierher, auch sie stoßen Neues an, führen auf unbekanntes Terrain, wachsen, entwickeln sich und gedeihen im besten Fall.

Im Johannes-Evangelium steht der Vers: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24) Auch wenn es aus einem völlig anderen Kontext stammt, so führt, was hier gesagt wird, direkt zur Kunst von Annegret Reichmann: Samen ist gleichbedeutend mit Wandel, Transformation, Energie, Samen steht für die Grundidee des vitalen, des bunten Lebens, für Vermehrung, für Wachstum, allerdings nur, wenn der Samen „stirbt“, wenn er sich also wandelt, transformiert und so das Neue erst ermöglicht. Im Samen steckt die Energie des Lebens oder modern gesagt: das Potenzial des Lebens.

Den Bogen zu den Arbeiten von Annegret Reichmann schlage ich mit ein paar Informationen:

Alle – salopp gesagt – wild-energetischen Arbeiten, die Sie in der Ausstellung sehen, sind Vergrößerungen. Sie sind also aus einem sehr kleinen Grundbild entwachsen, wenn man so will: aus einer kleinen bildlichen Keimzelle.

Dieses kleine Bild, das Ur-Bild gewissermaßen, ist als Monotypie entstanden, also als einmaliger Abdruck einer Mini-Malerei. Wichtig ist hier, dass bei einer Monotypie das geschieht, was bei jedem Druckverfahren geschieht: Das gedruckte Bild ist nicht identisch mit der Druckplatte. Mit der aufgetragenen Farbe geschieht also etwas nicht Planbares, etwas Unvorhersehbares, was allerdings auf eine Künstlerin wie Annegret Reichmann einen besonderen Reiz ausübt.

Die Transformation besteht nun in der Digitalisierung der analogen Monotypie: Am Bildschirm kann das digitale Bild dann segmentiert werden in neue bildliche Keimzellen. In welchem Abschnitt, in welchem Segment ist Bewegung, steckt Energie? Wo passiert etwas mit Farben und Formen? Die Künstlerin trifft die Auswahl der Bildsegmente, die dann zu diesen hier zu sehenden größeren Arbeiten werden.

Was wir sehen, ist also keine wild-expressive Malerei, sondern wir sehen digital herangezogene Drucke, die allerdings ihre Keimzelle in einer kleinen analogen Monotypie haben.

Der Transformations- und zugleich Wachstumsprozess in der Natur wird gewissermaßen zur Blaupause für den schöpferischen Prozess, der diese kleineren und größeren energiegeladenen Früchte hervorzubringen vermag. „Köstlichkeiten“ nennt die Künstlerin ihre Arbeiten, sinnliche Freuden, die wir uns über die Augen einverleiben können.

In diesem Zusammenhang noch eine Anmerkung zum Bildformat. Sie alle kennen den amerikanischen Slogan „bigger is better“. Ich will gar nicht pauschal widersprechen, es gibt auch in der Kunst, auch in der Malerei genug Beispiele, bei denen das stimmt. Annegret Reichmann bleibt jedoch – zumindest bei den hier zu sehenden Arbeiten – der Grundidee des Samens treu, dass nämlich in einer kleinen Einheit sehr viel Energie, sehr viel Power und überbordende Farbenfreude stecken können. Es lohnt sich daher, sich auch für die kleineren Arbeiten Zeit zu nehmen, um sie ganz auszukosten.

Resümierend lassen sich folgende Schlussgedanken formulieren:

Sehr klar können wir in dieser Ausstellung zwei künstlerische Handschriften unterscheiden. Die Bilder der Künstlerinnen sind allerdings nicht separat, sondern kombiniert gehängt. Schauen Sie sich daher auf jeden Fall die Arbeiten auch im Dialog an.

So wie wir bei den Schriftbildern von Heidi Meier am Ende beim binären Code gelandet sind, also bei den Grundlagen der Digitalisierung der Welt, so führt uns auch der Aspekt der Transformation bei Annegret Reichmann vom Analogen ins Digitale, vom manuell hergestellten Grundbild zum digitalen Druck. Bei beiden Künstlerinnen also: Neue Möglichkeiten und neue Gefährdungen durch neue Medien.

Beide Künstlerinnen sind genaue Beobachterinnen unserer gegenwärtigen Lebenswelten und unserer Art und Weise zu kommunizieren. Ihre Arbeiten schweben nicht im luftleeren Raum der schönen Künste, sondern sie entspringen konkreten Lebenszusammenhängen, sie zeigen und kommentieren diese.

Das ist natürlich in gewisser Weise selbstverständlich, denn wir alle leben in dieser einen Gegenwart. Und doch ist es immer wieder ein sinnliches Abenteuer, die Arbeiten gegenwärtiger Künstler und Künstlerinnen in ihrer spezifischen Formen auf sich wirken zu lassen.